

gleichungsabgaben durch das System der Uebergangsabgaben und Steuervergütungen abgelöst, nachdem sich das Verfahren mit den Ausgleichungsabgaben nicht bewährt und zu endlosen Klagen auf allen Seiten geführt hatte. Es wurde jetzt bestimmt, daß in den Staaten oder Staaten-
gruppen mit besonderen inneren Verbrauchssteuern der gesetzliche Betrag einer solchen Steuer bei der Einfuhr aus anderen Zollvereinsstaaten in das Steuergebiet voll erhoben und bei der Ausfuhr nach diesen Staaten bis zum vollen Betrage zurückerstattet werden kann. Dieses System ist heute noch das herrschende im Deutschen Reich, wiewohl es lediglich auf die Fabriksteuern zugeschnitten ist und die differenzielle Ausbeute bei den Materialsteuern nicht genügend berücksichtigt wird.

3. Der geltende Rechtsstand im Deutschen Reiche. Der Schutz innerer Verbrauchssteuern durch Uebergangsabgaben erstreckt sich teils auf Reichssteuern, teils auf die einzelstaatlichen Biersteuern, teils auf einzelstaatliche Schlachtsteuern. 4. Die heute geltenden Uebergangsabgaben sind:

1. Uebergangsabgaben zum Schutz und zur Ergänzung von Reichssteuern: Es werden von der Norddeutschen Brausteuergemeinschaft vom Bier für je 1 hl 5 M. als Uebergangsabgabe erhoben. Diejenige für Braantwein ist jetzt vollständig in Wegfall gekommen, nachdem seit 1887 sämtliche deutsche Staaten der Reichsteuergemeinschaft beigetreten sind und durch das Abkommen Deutschlands mit Luxemburg v. 22. V. 1896 die Uebergangs- bzw. Ausgleichungsabgaben im Verkehr zwischen dem Reiche und Luxemburg aufgehoben wurden.

2. Uebergangsabgaben zum Schutz und zur Ergänzung einzelstaatlicher Biersteuern: Es erheben für Bier und Malz an Uebergangsabgaben: a) Bayern 5 M. vom hl, Württemberg 5 M. vom hl, Baden 5,50 M. vom hl. Für geschrotetes Malz werden an Uebergangsabgaben erhoben in Bayern 20 M. (zur Bier- und Essigbereitung), in Württemberg 22 M. für je 50 kg und 22 M. für die gleiche Gewichtseinheit von gequetschtem Grünmalz.

3. Uebergangsabgaben zum Schutz und zur Ergänzung einzelstaatlicher Schlachtsteuern. Von Sachsen werden erhoben vom vereinsländischen Rind- und Schweinefleisch 8 M. für 100 kg und vom übrigen Fleisch 10 M. für 100 kg. Die Uebergangsabgabe beträgt in Baden 8 M. für 100 kg vereinsländisches und ausländisches Fleisch, wenn es frisch oder ausgeschlachtet eingebracht wird. Die Milchkäber bleiben steuerfrei und ebenso

sind Wurstwaren und Waren aus gehacktem Fleisch übergangsfrei.

Für die Durchführung der Uebergangsabgaben und zur Sicherung ihres Eingangs kommen alle jene Maßregeln, Vorschriften und Strafvorschriften zur Anwendung, die für das Zollwesen maßgebend sind.

Literatur: *Riecke, Die Hemmnisse des freien Verkehrs im Innern des Deutschen Zollvereins, II. Die Uebergangsteuern, Zeitschr. f. Staatsw., 1861.* — *Delbrück, Art. 40 der Reichsverfassung, Berlin 1891.* — *v. Aufsees-Wiesinger, Die Zölle und Steuern im Deutschen Reich, 5. Aufl., München-Leipzig 1900.* — *v. Mayr, Art. 2, Uebergangsabgaben in Stenogr. W. d. D. V. Bd. II, S. 630—34, Erg.-Bd. I, S. 96.*
Max von Heckel.

Ueberproduktion.

1. Begriff und Ursachen. 2. Möglichkeit einer allgemeinen Ueberproduktion. 3. Gegenwirkung gegen die Ueberproduktion. 4. Die Ueberproduktion und die Arbeitslöhne. 5. Ueberproduktion durch Geldverteuerung.

1. Begriff und Ursachen. Ueberproduktion eines Gutes würde im objektiven oder naturalistischen Sinne nur dann vorhanden sein, wenn von demselben eine größere Menge angeboten würde, als überhaupt verbraucht oder gebraucht werden könnte, selbst wenn der Preis auf Null sank und jedermann also sein Bedürfnis völlig unbeschränkt befriedigen könnte. Eine Ueberproduktion in diesem Sinne kommt aber nur lokal in seltenen Ausnahmefällen vor, z. B. bei ungewöhnlich reichen Ernten von rasch verderbendem Obst oder bei außerordentlich reichen Erträgen der Seefischerei bei schlechter Verbindung der Küste mit dem Binnenlande. Im wirtschaftlichen oder genauer im kapitalistischen Sinne dagegen versteht man unter Ueberproduktion ein solches Uebergewicht des Angebots einer Ware über die Nachfrage, daß dadurch der Preis auf einen Punkt herabgedrückt wird, bei dem, wenn auch nicht für alle, so doch für einen bedeutenden Teil der Produzenten kein Gewinn mehr übrig bleibt, vielleicht sogar die Herstellungskosten nicht mehr gedeckt werden. Ein gewisser Ansatz zur Ueberproduktion dieser Art ist wohl fast immer in den meisten Gewerbezweigen vorhanden; denn da der Bedarf der Gesellschaft nicht im voraus fest bestimmt, sondern nur annähernd durch Ansprobieren ermittelt werden kann, so geht die Konkurrenz in der Regel so weit vor, daß die schwächsten Mitbewerber sich nicht mehr halten können und verdrängt werden. Bedeutende Unterschiede in der Stellung und

Konkurrenzfähigkeit der Produzenten des selben Zweiges sind stets vorhanden, selbst wenn man die Ware zu den beliebig und gleichmäßig vermehrbaren zu rechnen pflegt. Dem es kommt nicht allein auf die Technik der Produktion an, sondern auch auf die Ausdehnung des Betriebes und räumlich auch auf die Größe des eigenen Kapitalbesitzes des Produzenten; ist dieser zu einem großen Teil auf fremdes Kapital angewiesen oder mit Hypothekenschulden belastet, so kann ihm eine ungünstige Konjunktur sehr verhängnisvoll werden, die ein mit mehr Vermögen ausgestatteter Mitbewerber ohne Schwierigkeit übersteht. Aber diese fortwährende Anpassung des Angebots an die Nachfrage durch Wegräumung der äußersten Schicht der schwächsten Mitbewerber gilt nicht als eigentliche Ueberproduktion, sondern von einer solchen ist erst die Rede, wenn auch Unternehmungen, die früher normale Erträge lieferten, infolge des Sinkens der Preise aufhören rentabel zu sein. Sie mögen übrigens Kapital genug besitzen, um ihren Betrieb, auch ohne genügenden Gewinn oder selbst mit Zubußen noch fortsetzen zu können. Gerade diese Aufrechterhaltung unrentabler Unternehmungen ist für die Ueberproduktion charakteristisch; denn wenn diese Betriebe eingestellt würden, könnte in vielen Fällen leicht das richtige Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage rasch wieder hergestellt werden. Daher sind in der neuesten Zeit die Erscheinungen der Ueberproduktion besonders stark hervorgetreten, weil der Konkurrenzkampf zwischen großen, nicht leicht zu verdrängenden Unternehmungen geführt wurde. Namentlich die Aktiengesellschaften setzen ihren Betrieb oft jahrelang ohne Dividendenverteilung und sogar mit Kapitaleinbuße fort, weil die leitenden Persönlichkeiten mehr Interesse an der Fortsetzung als an der Einstellung desselben haben.

Es wird häufig als ein besonders greller ökonomischer Widerspruch hervorgehoben, daß zeitweise allgemein über Ueberproduktion geklagt werde, während die große Masse der Bevölkerung an den angeblich in über großer Menge erzeugten Verbrauchsgegenständen Mangel leide oder wenigstens nur unzulänglich damit versorgt sei. Es ist dies aber eine natürliche Folge der auf privatwirtschaftlichen, selbständigen und auf eigene Gefahr handelnden Unternehmungen beruhenden Produktionsweise. Eine solche Unternehmung kann eben nur bestehen, wenn sie mindestens einen gewissen Minimalpreis für ihr Produkt erhält; daß viele Konsumenten zu diesem Preise nur wenig oder gar nichts kaufen können, ändert nichts an dieser Existenzbedingung der Produzenten. In einer kommunistischen Idealgesellschaft

würde allgemeine objektive Ueberproduktion allerdings nicht auftreten können, da die Verteilung der Güter nicht durch Vermittlung einer im freien, oder wie Rodbertus sagt, „anarchischen“ Verkehr sich vollziehenden Preisbildung erfolgen würde. Es wäre möglich, daß durch eine falsche Statistik oder andere Fehler in der Vorausberechnung des gesellschaftlichen Bedarfs an den verschiedenen Gütern einige in größerer Menge hergestellt würden, als für die Bedürfnisbefriedigung der Konsumenten erforderlich wäre, aber selbst wenn die Produktivität der Arbeit in so enormem Grade gesteigert werden könnte, wie manche moderne Utopisten es sich vorstellen, so wäre doch nicht zu erwarten, daß allen alle Güter im Uebermaß dargeboten werden könnten. Das ist einfach durch die natürliche Seltenheit vieler Rohstoffe ausgeschlossen, die es in jeder Gesellschaftsform unumgänglich macht, daß der Verbrauch gewisser Erzeugnisse auf irgendeine Art beschränkt werde.

2. Möglichkeit einer allgemeinen Ueberproduktion. Eine wichtige Frage ist nun die, ob auch in der bestehenden Produktionsordnung die wirtschaftliche, d. h. die kapitalistische Ueberproduktion immer nur in einzelnen Zweigen vorkommen könne oder ob es möglich sei, daß zu gleicher Zeit für alle Güter ein Uebergewicht des Angebots über die Nachfrage und infolgedessen ein abnormer Preisdruck bestände. Sismond, Chalmers und andere behaupteten die Möglichkeit einer allgemeinen Ueberproduktion und leiteten daraus ihre Ansichten über die unproduktive Konsumtion ab. Mill dagegen glaubte auf streng logischem Wege die Unhaltbarkeit dieser Annahme beweisen zu können. Zur Bezahlung von Waren, meint er, dienen schließlich immer nur andere Waren. Alle Verkäufer sind zu gleicher Zeit auch Käufer; wenn plötzlich die produktiven Kräfte eines Landes sich verdoppeln, so würde sich auf jedem Markte gleichzeitig mit dem Angebote auch die Kaufbefähigung verdoppeln. Für einzelne Waren könnte dann vielleicht ein Uebermaß von Angebot entstehen, weil die Konsumenten vielleicht ihre vergrößerte Kaufkraft diesen Waren nicht gleichmäßig, wie den übrigen zuwendeten, sondern gewisse andere in höherem Maße bevorzugten; aber dann sei eben die Ueberproduktion nur eine partielle und nicht eine allgemeine, und es stehe ihr eine desto größere Nachfrage nach anderen Waren gegenüber. Auch könne es in Wirklichkeit nicht vorkommen, daß alle Produzenten mit jedem Konsumtionsartikel vollständig versehen seien, weil eben die Tatsache, daß sie ihre Produktion zum Zwecke des Austausches fortsetzen, be-

Conrad, Lexis, Elden, Loening
Handwörterbuch der Staatswissenschaft
3^e Auflage, Jena, G. Fischer, 1911, vol. 8

duktionsunternehmungen aus Mangel an Vertrauen fast gar nicht mehr gegründet werden und die Erweiterung bestehender ebenso selten ist, so wendet sich das — auch in schlechten Zeiten nicht fehlende — neu angesammelte Geldkapital fast ausschließlich der Anlage in staatlichen und anderen öffentlichen Schuldverschreibungen und in Hypotheken zu und bewirkt dadurch eine Herabdrückung des Zinsfußes.

Es ist dies unzweifelhaft wieder ein Vorteil für die produktive Klasse, der aber nur nach und nach ausgenutzt werden kann. Kurz, die Ueberproduktion charakterisiert eine Uebergangsperiode zu einem neuen Normalzustande, in der die allgemeine Preiserniedrigung nicht die von der abstrakten Theorie erwartete Reaktion bewirkt. Diese Uebergangszeit kann aber mehrere Jahre dauern, wenn es sich um allgemeine durchgreifende Umgestaltungen der Technik oder dauernde Verschiebungen der weltwirtschaftlichen Verteilung der Produktion handelt. Die Besserung aber wird endlich dadurch erzielt, daß die Produzenten sich unausgesetzt bemühen, die Herstellungskosten ihrer Erzeugnisse so weit herabzudrücken, daß auch bei den gesunkenen Preisen wieder ein normaler Gewinn übrig bleibt. So wird also in der Tat die Verbilligung der Rohstoffe, des Transportes, der Löhne, des Zinsfußes zugunsten der Unternehmer verwertet, man spart durch verbesserte Maschinen Kohlen und Arbeitskraft, wendet wirksamere Produktionsmethoden an usw. Diese Verbesserungen dringen aber erst nach und nach durch und den weniger leistungsfähigen Produzenten bleiben sie oft ganz unerreichbar. Wenn aber auch nur bei einer erheblichen Anzahl der größeren Unternehmer durch solche Mittel der Gewinn wieder auf einen befriedigenden Stand gebracht ist, so wird der Markt lebhafter, das Vertrauen kehrt zurück, die Nachfrage nach Produktionsmitteln und Arbeit steigt, die Zunahme der Kaufkraft verbreitet sich auf immer weitere Kreise, und wie früher die Nachfrage vor dem Drucke des Angebotes längere Zeit hindurch trotz der niederen Preise zurückwich, so kann jetzt die Nachfrage, trotz steigender Preise längere Zeit hindurch das Uebergewicht über das Angebot behalten. In der Periode des Druckes ist eben der richtige Gleichgewichtspunkt der Preise nach unten überschritten worden; es tritt also jetzt eine berechnete Hebung des Preisniveaus ein, die freilich leicht ihrerseits wieder über den Normalstand hinausgehen kann, was dann wieder eine Reaktion verursacht. Die Großbetriebe haben in der neueren Zeit mehr und mehr versucht, die Ueberproduktion durch gemeinschaftliche Vereinbarungen über die Beschränkung der

Produktion und die Festhaltung gewisser Preise zu bekämpfen (s. d. Artt. „Kartelle“, „Syndikate“, „Trusts“). Dieses Verfahren hat sich vielfach als wirksam erwiesen, jedoch würde es volkswirtschaftlich schädlich wirken, wenn es die Benutzung der oben angegebenen natürlichen Heilmittel gegen die Ueberproduktion beeinträchtigte.

Die Ueberproduktion ist also im wesentlichen nichts anderes als der Vermittlungsprozeß, durch welchen bei der regellosen Konkurrenz der selbständig produzierenden Einzelunternehmungen die Preise der Waren von einem den volks- und weltwirtschaftlichen Produktions- und Verkehrsverhältnissen und namentlich auch dem vorhandenen Bestande an verfügbarem flüssigem Kapital nicht mehr entsprechenden Stande herabgedrückt werden, wobei die richtige Grenze meistens überschritten wird, schließlich aber wieder ein den neuen Bedingungen angepaßtes haltbares Preissystem zustande kommt. Sie ist in erster Linie ein die Unternehmer und Kapitalisten treffendes Uebel, jedoch haben die Arbeiter mit darunter zu leiden.

Die Handelsspekulation, die zuweilen übermäßige Massen von Waren anhäuft, kann zwar ein zeitweiliges Ueberangebot, aber keine eigentliche Ueberproduktion hervorrufen. Sie wird vielmehr, wenn sie das Verhältnis richtig übersieht, bei übermäßigem Anwachsen der Produktion ihre Rechnung auf das Sinken der Preise stellen und dadurch vielleicht bewirken, daß der Uebergang zu der rückläufigen Bewegung ohne eigentliche Krisis eintritt.

Haben sich aber schließlich die Preise den neuen Verhältnissen angepaßt, so ist das Endergebnis für die einfach kapitalistisch produzierten Fabrikate häufig ein wesentlich anderes als für die Bodenerzeugnisse, die mehr oder weniger Grundrenten abwerfen. Die ersteren können nach allgemeiner Einführung der verbesserten Produktionsmittel trotz des erniedrigten Preises wieder den früheren normalen Kapitalgewinn ergeben; wenn dagegen neu erschlossene Länder mit fruchtbarem und sehr billigem Boden oder anderen besonderen Vorteilen auf dem Weltmarkte zu ständigen Mitbewerbern in den landwirtschaftlichen Erzeugnissen geworden sind, so wird die Grundrente in Europa dauernd (wenigstens auf Jahrzehnte, solange sie nicht durch eine bedeutende Vermehrung der Bevölkerung wieder gehoben wird) um einen gewissen Betrag herabgedrückt und die der Gesamtheit der Konsumenten zugute kommende Verbilligung der Lebensmittel in dem neuen Beharrungszustande erfolgt also wenigstens teilweise auf Kosten des Renteneinkommens der Grundbesitzer.

4. Die Ueberproduktion und die Ar-

beitslöhne. Wenn also die Ueberproduktion unter gewissen Umständen als eine fast unvermeidliche, wenn auch nur vorübergehende Folgeerscheinung der kapitalistischen Produktionsweise und der kapitalistischen Konkurrenz betrachtet werden muß, so ist man gleichwohl nicht berechtigt, sie wie auch die mit ihr zusammenhängenden Krisen im Anschluß an die Rodbertussche Theorie als eine Folge der Tatsache aufzufassen, daß die auf den Arbeitslohn fallende Quote des jährlichen Nationalproduktes nicht im gleichen Maße wie die Produktivität der Arbeit zunimmt oder daß, wie Proudhon sagt, die Arbeiter mit ihren Löhnen das Produkt ihrer Arbeit nicht zurückkaufen können. Allerdings trägt in der Stockungsperiode auch die verminderte Kaufkraft der Arbeiterklasse mit zur Verschärfung des Übels bei; aber man darf nicht vergessen, daß der größte Teil des Gesamteinkommens von der Minderheit bezogen wird, die nicht zu der eigentlichen Arbeiterklasse gehört. In Preußen z. B. entfallen beinahe zwei Drittel des Gesamteinkommens auf die Einkommen von mehr als 1200 M. Die Verminderung der Kaufkraft in ungünstigen Zeiten wird sich daher hauptsächlich in den Schichten der übermittelten Bevölkerung zeigen, zumal da eine bedeutende Beschränkung der Konsumtion der am ungünstigsten gestellten Schichten überhaupt nicht möglich ist, selbst wenn sie der Armenpflege verfallen. Man kann sich auch nicht darauf berufen, daß die Hauptmasse der Produktion nur aus den gewöhnlichsten und billigsten Waren besteht, die eben für die Arbeiterbevölkerung bestimmt seien und daß sich bei diesen die größte Wirkung der Stockung zeige; denn wenn diese Ursache zutrifft, würde sie durch eine Lohnerhöhung nicht aufgehoben werden. Angenommen alle Arbeiter erhielten 50% mehr Lohn, so würde sich sofort gerade bei den gewöhnlichsten Waren eine Ueberfüllung des Marktes herausstellen, da die Arbeiter nicht etwa eine größere Menge von diesen kaufen, sondern zu besseren und feineren Qualitäten übergehen würden, ebenso wie sie auch weniger Kartoffeln und mehr Fleisch kaufen würden. Was würden aber die Folgen dieser Lohnerhöhung für die produzierenden Kapitalbesitzer sein? Ihr Einkommen würde sich um den Betrag des Lohnzuschusses vermindern, die Nachfrage nach den für diese Klassen bestimmten Konsumtionsgütern also abnehmen, wodurch die angenommene Mehrkonsumtion der Arbeiterklasse wenigstens teilweise wieder aufgehoben würde; vor allem aber würde die Nachfrage nach neuen Kapitalgütern abnehmen, denn ein großer Teil des Einkommens der wohlhabenden Klasse — in England schätzt man ihn für die einkommen-

steuerpflichtige Bevölkerung auf ein Drittel — wird nicht für die Konsumtion der Besitzer verwendet, sondern kapitalistisch, d. h. hauptsächlich zur Herstellung neuer Produktions- und Transportmittel verausgabt. Darauf aber beruht die Beschäftigung eines sehr bedeutenden Teiles namentlich der großgewerblichen Arbeiter, in den Bergwerken, Hüttenwerken, Maschinenfabriken usw. Hört in diesen Betrieben der normale Zugang neuer Bestellungen auf, so treten bald zahlreiche Entlassungen von Arbeitern ein, der Arbeitsmarkt wird überfüllt und die angenommene Lohnerhöhung erweist sich als unhaltbar. Wenn also durch eine Lohnsteigerung die Ueberproduktion nicht bekämpft werden kann, so kann auch in dem tatsächlichen Stande des Lohnes, wenn auch aus anderen Gründen eine Erhöhung desselben wünschenswert sein mag, nicht die Ursache der Ueberproduktion und der Krisen liegen. Vermehrter Lohn auf Kosten des Kapitalgewinns und nicht als Folge vermehrter Produktion unter normalen Bedingungen verursacht in der Volkswirtschaft vermehrte Nachfrage nach Konsumtionsgütern, dagegen verminderten Kapitalaufwand für Produktionsmittel, und unter solchen Umständen kann kein Beharrungszustand entstehen. Allerdings kann die Vermehrung der Produktionsmittel andererseits über das den Interessen der Kapitalbesitzer entsprechende Maß hinausgehen, aber das erreicht der Arbeiterklasse zunächst infolge der vermehrten Nachfrage nach Arbeit zum Vorteil. Wird dann aber die kapitalistische Ueberproduktion fühlbar, so drückt diese zeitweilig allerdings auch auf die Arbeiter, aber im Laufe längerer Zeit wird die wenn auch mit Unterbrechungen fortdauernde starke Vermehrung der Produktionsmittel eine dauernde Verminderung des normalen durchschnittlichen Kapitalgewinnsatzes herbeiführen. Denn jene Vermehrung bedeutet nichts anderes als die zunehmende Intensität der Konkurrenz der Kapitalbesitzer, und da der gesamte nationale Produktionsertrag unter solchen Umständen nicht abnimmt, sondern zunimmt, so bringt die dauernde Verminderung des Anteils des Kapitals an demselben eine ebenfalls dauernde Vergrößerung des Anteils der Arbeiterklasse mit sich. Gegen diese Verminderung seines Anteils reagiert nun freilich wieder das Kapital, und so bleibt im freien Verkehr der Volkswirtschaft immer das schwierige Problem bestehen, lediglich auf Grund vorausschauender Schätzungen, die Gesamtmenge der jährlich produzierten Güter richtig, nämlich den gegebenen Einkommensverhältnissen entsprechend auf drei Hauptmassen, nämlich Konsumtionsgüter für die kapitalbesitzende Klasse, Konsumtions-

weise, daß sie noch weitere Bedürfnisse hätten. Und selbst wenn sie solche Bedürfnisse für ihre Person nicht mehr hätten, sondern ihren Betrieb gewissermaßen nur aus Gewohnheit fortsetzen, so beschäftigen sie Arbeiter, die ihrerseits jedenfalls noch eine bedeutend vermehrbare Nachfrage nach Gegenständen des gewöhnlichen Bedarfs und des Volksluxus repräsentieren. Noch prägnanter drückt sich v. Mangoldt aus. Wenn von zwei Gütern, die sich regelmäßig im gleichen Verhältnis austauschen, von dem einen A tausend Stück produziert werden, so liegt darin eine Nachfrage nach tausend Stück des anderen B; es kann daher das Angebot von B bis zum gleichen Betrage nicht zu groß sein, es wird aber auch diesen Betrag nicht übersteigen, wenn nicht auf seiten des Produzenten von B ein entsprechend höherer Bedarf an A sich geltend macht, dann aber ist wieder das Angebot von A kein übermäßiges; niemals kann mithin das Angebot beider Güter oder allgemein gesprochen aller Güter, die sich gegeneinander austauschen, zugleich die Nachfrage übersteigen.

Diese Argumentationen leiden aber offenbar an einem Uebermaße von blutleerer Abstraktion und an gänzlicher Vernachlässigung der Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse in der geldwirtschaftlichen und kapitalistischen Produktions- und Verkehrsordnung. Die Güter werden nicht gegen bestimmte andere ausgetauscht, jedes wird ohne Rücksicht auf die übrigen auf dem Markte verkauft und an den letzten Abnehmer gelangt es erst durch Vermittlung des Handels, dessen Mitwirkung zwar nützlich und nötig ist, aber nicht mehr zu der materiellen Produktion gehört. Auch wird die Produktion keineswegs immer erst vermehrt, wenn die Nachfrage vorher gestiegen ist, sondern sehr häufig geht die Ausdehnung der Produktion versuchsweise oder auf Rechnung der Handelsspekulation der Entwicklung der Nachfrage voraus. Ferner sind die in der arbeitsteiligen Gesellschaft von selbständigen Unternehmern auf den Markt gebrachten Güter zu einem sehr bedeutenden Teile nicht Konsumtionsgüter, sondern Produktions- oder Verkehrsmittel, wie Werkzeuge, Maschinen, Schienen usw., deren Absatz also auch nicht von einem unmittelbaren Konsumtionsbedarf, sondern von den Anschauungen der Käufer über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit einer weiteren Ausdehnung der Produktion abhängt. Ferner muß auch besondere Rücksicht darauf genommen werden, daß die Mehrzahl der an der Volkswirtschaft beteiligten Personen kein Produkt, sondern nur ihre Arbeitskraft zum Austausch gegen Geld anzubieten hat und daß die Ueberproduktion in einzelnen Zweigen auch verminderte

Nachfrage nach Arbeit, dadurch verminderte Kaufkraft der Arbeiter und dadurch wieder weitere Verbreitung der Erscheinungen der Ueberproduktion verursacht. Denn es ist wohl zu beachten, daß die letztere nicht nur durch eine absolute oder aktive Vermehrung der Produktion über das normale Maß hinaus, sondern auch durch eine Verminderung der Nachfrage bei gleichbleibender oder selbst sinkender Produktion entstehen kann, da sie ja eben nur ein relatives Ueberwiegen des Angebotes bedeutet. Es ist also hiernach eine positive und eine relative Ueberproduktion zu unterscheiden. Erwägt man auch noch die bereits erwähnte Tatsache, daß die Konkurrenz der modernen großkapitalistischen Unternehmungen häufig auch bei schon abnorm gedrückten Preisen noch fort dauert (was relativ vorteilhafter sein kann als Einstellung des Betriebes), so wird man zwar den Ansichten der älteren Schriftsteller über die Ueberproduktion, die teilweise auf falschen Vorstellungen von der Wirkung des Maschinenwesens beruhten, nicht beitreten, wohl aber im Gegensatz zu den optimistischen Ansichten Mills und anderer sich überzeugen, daß eine auf alle von dem großen volkswirtschaftlichen Getriebe abhängigen Produktionszweige eines Landes sich ausdehnende kapitalistische Ueberproduktion unter gewissen Umständen als zeitweilige Erscheinung in der Tat auftreten kann. Den äußeren Beweis dafür liefert schon der fortschreitende Niedergang der Preise aller Waren des Großverkehrs in der Periode von 1873—1879. Als Vorläufer der Ueberproduktion erscheint häufig ein wirtschaftlicher „Aufschwung“ mit ungewöhnlicher Steigerung der Produktion auf großen Gebieten und außerordentlicher Vermehrung der Maschinen, Hochöfen und sonstiger Produktionsmittel. Durch die Mitwirkung des spekulierenden Handels wird die Dauer der günstigen Konjunktur vielleicht verlängert, schließlich aber tritt, in der Regel in Verbindung mit einer akuten Krisis, Stockung und Ueberfüllung des Marktes ein, die Preise sinken unter ein gewisses Niveau, die Ueberproduktion ist da und sie verbreitet sich von den Produktionszweigen, in denen sie aktiv, d. h. mit absolutem Uebermaße des Angebots, begonnen hatte, mehr und mehr als relative auch auf andere aus infolge der Verminderung der kauffähigen Nachfrage. Die neuen stehenden Kapitalanlagen sind einmal da und können nicht „zurückgezogen“ werden, aber sie können sich nach ihrem ursprünglichen Geldwerte nicht mehr genügend oder vielleicht gar nicht verzinsen. Die Ueberproduktion in unserem Sinne besteht also nicht zur Zeit der größten Ausdehnung der Produktion bei hohen Preisen, sondern in der dem Um-

schwung folgenden Periode der Depression, solange das Angebot sich noch nicht der verminderten Nachfrage angepaßt hat.

Nach dem Kriege von 1870 entstand zunächst eine ungewöhnliche Nachfrage nach Schienen und Eisenbahnmaterial, daher auch nach Kohlen, außerdem aber auch nach vielen anderen Waren, da fast alle Vorräte sehr vermindert waren; die Preise, die Kapitalgewinne und die Löhne stiegen, es wurden neue Hochöfen und Fabriken angelegt mit einer Produktionskraft, als wenn die damalige ungewöhnliche Nachfrage dauernd bleiben würde. Auch ohne die 1873 in Wien ausgebrochene akute Krisis würde ungefähr um dieselbe Zeit der Umschlag begonnen haben. Der außergewöhnliche Bedarf war gedeckt, aber die neugegründeten Aktiengesellschaften stellten ihren Betrieb nicht ein, auch wenn sie keine Dividenden erhielten. Die Produktion wurde zwar in manchen Zweigen beschränkt, blieb aber dennoch mehrere Jahre immer gegenüber der noch mehr gesunkenen Nachfrage groß genug, um einen weiteren Druck auf die Preise auszuüben; die Nachfrage aber nach allen Konsumtionsgütern wie nach Produktionsmitteln sank sowohl infolge der verminderten Gewinne der Kapitalisten als auch der Erniedrigung der Löhne und der Entlassung von Arbeitern. So wurden im Deutschen Reiche 1873 2240 600 t, 1876 aber nur 1846 400 t Roheisen hergestellt und der Verbrauch von roher Baumwolle, der sich 1872 auf 126 782 t belief, war 1878 auf 111 068 t gesunken. Die mittlere Belegschaft der Steinkohlenbergwerke betrug 1874 185 544, dagegen 1878 nur 168 068 Köpfe, und die Belegschaft der Hochöfen war von 28 281 vom Jahre 1873 auf 16 203 im Jahre 1878 zurückgegangen. Die ungunstige Lage der industriellen Unternehmer und Arbeiter wirkte aber natürlich auch auf die Preisbildung der nicht zu den unentbehrlichen gehörenden landwirtschaftlichen Produkte zurück, das Getreide würde als notwendiges Lebensmittel seinen Preis auf Kosten der übrigen Erzeugnisse vielleicht behauptet haben, wenn für dieses nicht infolge der Erschließung fruchtbarer überseeischer Länder, namentlich des Westens der Vereinigten Staaten und Indiens, durch die Eisenbahnen eine neue, mit geringeren Produktionskosten arbeitende Konkurrenz aufgetreten wäre. Der starke Druck auf die Getreidepreise entwickelte sich allerdings erst in den 80er Jahren, nachdem 1880 und 1881 in der Industrie eine Besserung eingetreten war; jedoch ging diese in der nächsten Zeit wieder verloren, und in den Jahren 1886 und 1887 konnte mit Recht von einer allgemeinen Ueberproduktion in dem hier angenommenen Sinne geredet werden, d. h. viele Unternehmungen in allen Produktionszweigen brachten ungenügenden Gewinn ein und die Löhne waren noch stärker herabgedrückt, als der Preiserniedrigung der Unterhaltsmittel der Arbeiterklasse entsprach. Eine absolute Ueberproduktion bestand dabei im allgemeinen nicht. Weizen z. B. wurde im ganzen nicht im Uebermaß erzeugt, sondern die übermächtige überseeische Konkurrenz drückte in Europa nicht nur den Preis, sondern auch die Produktion

dieses Getreides herab, wie sich namentlich in England zeigte.

3. Gegenwirkung gegen die Ueberproduktion. Hier drängt sich nun freilich die Frage auf: wie ist eine solche unbefriedigende Rentabilität der gesamten Produktion möglich, da doch die Billigkeit der Konsumtionsgegenstände, der Rohstoffe, die durch die Ueberproduktion auf einzelnen Gebieten entsteht, sowohl der Gesamtheit der Konsumenten als auch den Produzenten an anderen Zweigen wieder zugute kommt und auch die Erniedrigung der Löhne den Unternehmern auf allen Gebieten wieder mehr Gewinn übrig läßt? In der Tat wird sich auch schließlich aus diesen Gründen ein neues Gleichgewichtssystem der Preise bilden, aber dieses kann nur nach und nach und durch Vermittlung von Uebergangsprozessen erreicht werden, die eben die Erscheinungen der Ueberproduktion mit sich bringen. Kohlen, Eisen, Maschinen und andere Produktionsmittel mögen sehr billig sein, aber wenn zugleich die Nachfrage nach Baumwollzeugen, Tuch und anderen Fabrikaten nachgelassen hat und Mangel an Verträgen auf dem ganzen Markte herrscht, so wird trotz der Billigkeit der Produktionsmittel die Fabrikation von solchen Konsumtionsgegenständen nicht erweitert und noch weniger werden neue Fabriken angelegt werden. Ebenso werden neue Eisenbahnen trotz der billigen Eisen- und Kohlenpreise in solchen Zeiten der Stagnation in geringerem Umfange als in normalen Jahren gebaut werden. Auch die Arbeit kommt vom Standpunkte des Unternehmers nur als Produktionsmittel in Betracht: er wird, solange die allgemeinen Marktconjunktoren für die nächste Zukunft ungünstig erscheinen, keine neuen Arbeiter einstellen, wenn auch die Löhne gesunken sind. Die Verminderung der Preise der von ihm selbst und seiner Familie verbrauchten Konsumtionsgüter kommt für die geschäftliche Lage eines größeren Unternehmers so gut wie gar nicht in Betracht; soweit die Verbilligung der Konsumtionswaren die Herabsetzung der Löhne befördert, hat sie nach dem eben Gesagten in der Periode der relativen Ueberproduktion ebenfalls keine Wirkung auf die Belebung der Geschäfte; nur die Kaufkraft derjenigen, die ein festes Einkommen beziehen, ist relativ gewachsen, aber dies gleicht bei weitem nicht den Ausfall in der Kaufkraft der Produktionsunternehmer und der Arbeiterklasse aus. Übrigens erleiden die Rentner in den Stockungsperioden meistens ebenfalls empfindliche Einbußen an ihrem Einkommen, da nicht nur die Dividenden der Aktien, sondern auch der Ertrag der festverzinslichen Kapitalanlagen sinkt. Denn da neue Pro-

güter für die Arbeiterklasse und Produktionsmittel, zu verteilen. Geht die Produktion auf einem dieser Gebiete verhältnismäßig zu weit vor, so entsteht hier Ueberproduktion, deren Wirkungen sich dann auch in den anderen Richtungen fühlbar machen.

Die Meinung, daß Ueberproduktion durch größere Luxuskonsumtion der wohlhabenden Klassen bekämpft werden könne, ist irrig. Das Einkommen dieser Klassen ist ja unter solchen Umständen geschmälert und viele Angehörige derselben, die nicht zu den sehr Reichen gehören oder bedeutende fremde Kapitalien zu verzinsen haben, werden sogar genötigt sein, ihre Luxusausgaben zu beschränken. Eine Vergrößerung derselben wäre also geradezu unwirtschaftlich und leichtsinnig. Die Reichen aber, die ihre gewohnte Lebensweise ohne Bedenken fortsetzen können, würden bei einer Ausdehnung ihres Luxus noch weniger neues Kapital, als ihnen bei dem Ausfalle in ihrem Einkommen übrig bleibt, für die Unterhaltung der Produktion von Produktionsmitteln verwenden können, und dadurch würde volkswirtschaftlich mehr geschadet, als der Mehrabsatz von Luxusartikeln auf der anderen Seite nützen könnte. Wohl aber können bei dauernd zunehmender Produktion ohne Ueberproduktion und dem dadurch bedingten Anwachsen des freien Einkommensüberschusses die Kapitalbesitzer sich zur Ausdehnung ihrer eigenen Konsumtion veranlaßt sehen, um ihren Kapitalgewinn gegen die lohnerhöhende Wirkung ihrer eigenen Konkurrenz zu schützen. Erwünschter wird es ihnen jedoch sein, wenn sie Gelegenheit finden, ihr überschüssiges Kapital in öffentlichen Anleihen unterzubringen für Zwecke, die zwar unter anderen Gesichtspunkten berechtigt sein mögen, aber nicht im eigentlich volkswirtschaftlichen Sinne produktiv sind.

5. Die Ueberproduktion durch Geldverteuerung. Als einen besonderen Fall hebt v. Mangoldt hervor, daß eine Ueberproduktion aller Waren gegenüber einem bestimmten einzelnen Gute, nämlich dem Gelde, möglich sei. Es würden dann alle Preise zurückgehen, weil der innere Wert der Geldeinheit als des allgemeinen Preismaßes gestiegen wäre, und privatwirtschaftlich würde sich dieser Zustand in gleicher Art fühlbar machen wie eine positive Ueberproduktion von Waren. Ein solches Sinken des allgemeinen Preisniveaus infolge der Unzulänglichkeit des baren Geldbestandes kann allerdings vorkommen, aber bei der heutigen Organisation des Umlaufs ist es sehr schwer, zu entscheiden, ob die allgemeine Preiserniedrigung in einem gegebenen Falle wirklich auf diese Ursache zurückzuführen oder ob sie in den Bedingungen der Produktion und des Verkehrs als solcher,

unabhängig vom Gelde, ihren Grund habe. Das Metallgeld, sagen wir spezieller das Gold, hat in der heutigen Volkswirtschaft hauptsächlich nur die mehr passive Funktion des Wertmaßes; in der aktiven Rolle als Umlaufsmittel wirken in normalen Zeiten mit völlig gleichem Ergebnis Kredithilfsmittel in sehr großem Umfange mit. Auch das freie, zu neuen Anlagen verfügbare Kapital wird nur zum kleinsten Teil durch Metallgeld, sondern hauptsächlich durch Bankdepositen repräsentiert. Solange das Vertrauen unerschüttert bleibt, läßt sich die Kreditzirkulation (die heutzutage nur zum kleinsten Teile auf den ungedeckten Noten, vielmehr hauptsächlich auf dem Schecksystem und den Giro- und Abrechnungseinrichtungen beruht) leicht dem Bedürfnis gemäß erweitern; bares Geld kann also unter solchen Umständen verhältnismäßig mehr und mehr entbehrlich gemacht werden und selbst bei einer Abnahme des Bestandes braucht also ein Mangel daran nicht fühlbar zu werden. Tritt aber eine Krediterschütterung ein, wird die Wirksamkeit der Bankorganisation gelähmt, wird das bare Geld auch wieder allgemein als der allein sichere Wertträger gesucht und verlangt, so entsteht eine Krise, in der alle Preise in der Tat infolge der inneren Werterhöhung des Geldes zunächst meistens übermäßig tief herabgedrückt werden; ist nun aber wirklich der vorhandene Geldvorrat zu klein, um als sichere Grundlage für den Kreditumlaufmechanismus zu dienen, so werden sich auch nach Wiederherstellung des letzteren und der Rückkehr des Vertrauens die Preise nicht mehr vollständig auf den früheren Stand erheben, und diese Tatsache ist dann allerdings aus einem früher schon latent vorhandenen, aber erst durch die Krise an den Tag gebrachten relativen Geldmangel zu erklären. Die rückläufige Preisbewegung in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts wurde bekanntlich von manchen ebenfalls auf eine Appreciation des Goldes zurückgeführt. In Wirklichkeit aber beruhte sie auf der durch die Fortschritte der Technik und der Verkehrsmittel und die Entwicklung der überseeischen Länder verursachten Verminderung der Produktionskosten der Waren, der gegenüber der Wert des Geldes relativ ungeändert geblieben ist. Daher hat sich diese Entwicklung auch ohne wesentliche Mitwirkung akuter Krisen vollzogen, und auch die Krise von 1873 geht derselben gewissermaßen nur äußerlich voran; sie würde für sich nicht imstande gewesen sein, eine lange dauernde tiefergehende Wirkung auszuüben.

Literatur: Müll, Bd. III, Kap. IV. — v. Mangoldt, Grundriß (1. Ausg.), S. 68. — Ricardo, Principles, Kap. XXI. — Say, Cours d'éco. pol. pratique (éd. Guillaumin), I, S. 186. — Neu-

roth, Die wahren Ursachen der Ueberproduktionskrisen, Wien 1892. — Lexis, Allgemeine Volkswirtschaftslehre, Leipzig 1910, S. 200 fg., 217 fg. — S. auch den Art. „Krisen“ oben Bd. VI, S. 253 fg.

Lexis.

Uebertragbare Infektionskrankheiten.

A. Allgemeines. B. Die einzelnen Krankheiten. I. Die von dem Reichs- seuchengesetze umfaßten Krankheiten. 1. Cholera asiatica. 2. Ansatz (Lepra). 3. Gelbfieber. 4. Fleckfieber. 5. Pest. 6. Pocken. 11. Die von den Landesgesetzen umfaßten Krankheiten. 1. Diphtherie. 2. Uebertragbare Genickstarre. 3. Kindbettfieber. 4. Körnerkrankheit. 5. Rückfallfieber. 6. Uebertragbare Ruhr. 7. Scharlach. 8. Unterleibstypus. 9. Milzbrand. 10. Rotz. 11. Tollwut. 12. Fleisch-, Wurst- und Fischvergiftung. 13. Trichinose. 14. Geschlechtskrankheiten. III. Die weder von dem Reichs- seuchengesetz noch den Landesgesetzen behandelten Infektionskrankheiten. 1. Einleitung. 2. Malaria. 3. Schlafkrankheit.

A. Allgemeines.

Uebertragbare Infektionskrankheiten werden eine ganze Reihe von Leiden des Menschen bzw. auch der Tiere genannt, die sich alle durch eine gemeinsame Eigentümlichkeit, nämlich durch die Fähigkeit ihres Uebergangs von einem Erkrankten auf ein oder mehrere bisher von dem gleichen Uebel noch nicht erkrankte Wesen des nämlichen bzw. anderer Arten, auszeichnen. Als Ursache dieser übertragbaren Infektionskrankheiten hat man im Laufe der letzten 30 Jahre eine große Zahl kleinster pflanzlicher und tierischer Lebewesen kennen gelernt, die zum Teil zu den Spaltpilzen, den Bakterien, oder auch zu höheren pflanzlichen Gebilden, wie zu den Hefe- und den Schimmelpilzen gehören, teils als tierische Mikroorganismen erscheinen, wie das z. B. von den Plasmodien bei dem Wechselfieber, den Amöben bei der tropischen Dysenterie oder der Ruhr, von den Trypanosomen bei der Schlafkrankheit, ferner aber auch von den Trichinen bei der Trichinose und endlich von verschiedenen Bandwürmern und andern Eingeweidewürmern gilt. Indessen sei hier bemerkt, daß man die letztgenannten größeren, mit bloßem Auge noch erkennbaren Parasiten meist nach der rein äußerlichen Eigenschaft, ohne Zuhilfenahme des Mikroskops deutlich sichtbar zu sein, von den eigentlichen Infektionsserregern abtrennt, und also nur die

ersterwähnten unter dem hier in Rede stehenden Titel zusammenfaßt.

Außer diesen kommt freilich nun auch noch eine zweite Gruppe hier in Betracht, bei der man nach dem ganzen Verhalten der Krankheit selbst nicht an ihrem übertragbaren Wesen zweifeln kann, bei der es aber trotz aller Mühe bisher nicht gelungen ist, einen sicheren und von allen oder den meisten Fachgelehrten anerkannten Erreger aufzufinden. Wir sind daher noch nicht in der Lage, über die Natur und das Wesen dieses letzteren, zum Teil auch des durch ihn veranlaßten Krankheitszustandes eine sichere Auskunft zu geben, müssen uns vielmehr mit allgemeinen Schlüssen über die Lebensdauer und die Zähigkeit des Infektionsstoffes selbst, bzw. der Krankheitserscheinungen begnügen. In diese Reihe gehören Krankheiten wie das Scharlachfieber, die Masern, die Wut, die Pocken, die Körnerkrankheit, die Maul- und Klauenseuche usw. Wohl sind bei einigen dieser Leiden von verschiedenen beachtenswerten Seiten kleinste Gebilde beschrieben worden, die als Ursache des Krankheitszustandes anzusehen wären; doch sei bemerkt, daß zurzeit noch gewichtige Gründe gegen die Anerkennung dieser Formen sprechen, und daß man also gut tut, hier noch von der Zukunft die entscheidende Aufklärung zu erwarten.

Eadlich handelt es sich hier noch um eine dritte Reihe von Krankheiten, deren ansteckender Charakter als solcher überhaupt zweifelhaft erscheint, die aber trotzdem von einer ganzen Anzahl von Aerzten auch zu den infektiösen Leiden gerechnet werden, wie z. B. den Krebs, den Durchfall der Säuglinge u. a. m. Indessen müssen zunächst starke und schwerwiegende Bedenken aus dem Felde geräumt werden, die der eben erwähnten Annahme widerstreiten, und so sei denn auch hier nur ganz kurz und gewissermaßen andeutungsweise von diesen Leiden gesprochen.

Unter die ersterwähnten Infektionskrankheiten gehören als Leiden, die den Menschen ergreifen und vorzugsweise oder allein bei ihm auftreten, die Cholera, der Ansatz, die Pest, die Tuberkulose, der Typhus, Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftungen, die Diphtherie, die verschiedenen eitrigen Vorgänge, das Kindbettfieber, die übertragbare Genickstarre, die übertragbare Ruhr, der Milzbrand, die Lungenentzündung, die Syphilis, der weiche Schanker, der Tripper, der Wundstarrkrampf, der Rotz, die Influenza, der Keuchhusten, die Malaria oder das Wechselfieber, die Schlafkrankheit sowie ferner noch eine ganze Anzahl von Affektionen, die bei uns in Deutschland nur selten oder nie, wohl